

Global Water Dances

Das, was das Phänomen der Vermittlung neuer Musik auf den Plan gerufen hat, ist die Tatsache, dass die Musik der Gegenwart trotz vielfältiger Versuche seitens von Komponisten und Musikern in den gegenwärtigen Lebenszusammenhängen so schwer Fuß zu fassen vermag. Die Global Water Dances sind ein Beispiel dafür, dass sie durchaus eine relevante Rolle selbst bei Einnisierungen in eines der Problemgebiete heutiger Zivilisation spielen kann. (Die Redaktion)

Schon heute ist schmutziges oder verseuchtes Wasser eine der traurigen Todesursachen für jährlich etwa fünf Millionen Menschen. 2025 wird die Hälfte der Erdbevölkerung mit massiven Wasserproblemen konfrontiert sein. Und schon immer gab es Künstler, die es als ihre Aufgabe ansahen, sich zu gesellschaftlichen Missständen zu äußern. Sie haben die Möglichkeit, ganz andere Ausdrucksformen zu wählen als die täglichen Nachrichten es tun, sie können sich auf ungewöhnliche, diffizile, verspielte, auf indirekte und mitunter sogar närrische Weise einen sinnlichen Zugang zum Bewusstsein und Unterbewusstsein der Menschen verschaffen. Wenn das gelingt, kann eine individuelle, sehr menschliche Art von Informations- und Geschichtsverarbeitung entstehen. Sie tritt mit denen, die sie erleben, in Beziehung und erzeugt so eine ästhetische oder semantische Resonanz.

Das Projekt *Global Water Dances* will auf die Wasserproblematik hinweisen, die in den letzten Jahren hinter Finanzkrisen, CO₂-Emission, Erderwärmung und der nuklearen Gefahr kaum noch Platz in der öffentlichen Wahrnehmung fand. Die Idee begann bei einer Konferenz von Laban-Bewegungsanalytikern

zum Thema *Tanz und Umwelt* im Jahr 2008 am englischen Schumacher College (mit Karen Bradley, Marylee Hardenberg, Antja Kennedy u.a.). Eine erste Aktion startete Marylee Hardenberg (Minnesota, USA) mit *One River Mississippi*, einer Tanzperformance, die gleichzeitig an sieben Punkten entlang des Flusslaufes stattfand. In der Folge entstand ein internationales Netzwerk, das unter der künstlerischen Leitung von Marylee Hardenberg voriges Jahr eine wesentlich größere, weltweite Performance auf die Beine stellte. Die *Global Water Dances* fanden am 25. Juni 2011 an sechzig Orten der Welt gleichzeitig statt. Choreografen und Musiker organisierten an Fluss-, See- und Meeresufer Aktionen, in denen professionelle TänzerInnen zusammen mit Schülern und Laien gegen die Wassermisere antanzten. Und neue Musik tanzte mit – in Berlin zumindest.

Als mich die Anfrage zur Mitwirkung bei der Berliner Gruppe erreichte, war ich, wie immer beim Komponieren von Musik für Tanztheater, mit der Herausforderung konfrontiert, neue Musik in einen Zusammenhang zu stellen, der ungeübte Ohren sensitiv öffnen kann. Hierin hatte ich über viele Jahre durch die Kombination neuer Musik mit verschiedenen Medien wie Tanz, Film, Literatur oder ungewöhnlichen Räumen sowie bei musikalischen Crossover-Projekten gute Erfahrungen gesammelt.

Die Kombination mit Bild oder Text kann für Menschen mit wenig Hörerfahrung in neuer Musik zur Brücke werden. Hier tritt, quasi auf einem Umweg eine Beziehung in Kraft, die ein neues Fenster für sie öffnet. Eine erste Herausforderung hierbei ist es, die Macher der anderen Genres von diesem Weg zu überzeugen. Man muss ihnen vorführen, dass mit moderneren, stilistisch ungebundenen, für sie fremden Klangvorstellungen ihre künstlerische Aussage eine größere Beförderung erfährt, als wenn sie einfach ihre Lieblingsmusik aus Pop oder Jazz unter ihre bild- oder textsprachlichen Verwirklichungen legen. Selbst die gleichberechtigte Gegenüberstellung der unterschiedlichen Teile bzw. Genres ist oft keine Selbstverständlichkeit. Kommt diese Kombination in Gang, bringt man sie tatsächlich auf die Bühne, findet das Publikum das Gesamtergebnis oft als extrem spannend, atmosphärisch und passend. Und diese Meinungen hört man von Menschen, die bis dahin kaum Berührungspunkte mit neuer Musik hatten. Sie nehmen, egal ob bewusst oder unbewusst, wahr, dass die Bilder, die Handlungen, die agierenden Figuren große Plastizität bekommen, dass sie nicht mit Klischees überzeichnet werden. Und sie haben

Global Water Dances Berlin am 25. Juni 2011 in Berlin am Alexanderufer gegenüber dem Hauptbahnhof. Tänzergruppe 1 schreitet zum Waschritual am Fluss – Choreografie Eva Blaschke. (Foto: Riccardo Attanasio)



ihre unter Umständen erste positive Erfahrung mit neuer Musik gemacht.

Die im Tanztheater vorherrschende assoziative, oft bis zum Surrealismus reichende Bildersprache wird in einer ebenso funktionierenden musikalischen Ebene vorangebracht, geweitet, ohne dass man sie einfach nur unterstützt, illustriert oder gar doppelt. Eine neue gemeinsame Sprache zwischen den Sprachen wird gefunden. Ist die Performance erfolgreich beendet, sind neue Kontakte zwischen den unterschiedlichen Künstlern entstanden, die bestenfalls sogar neue Erkenntnisse über die Möglichkeiten ihres Schaffens haben.

Auf Grund dieser Erfahrung wird die Leitungsgruppe von *Global Water Dances Berlin* (Eva Blaschke, Katrin Geller, Sibylle Günther, Heike Kuhlmann und Henry Mex) weiter zusammenarbeiten. Im Herbst wird es eine Performance unter dem Titel *Corpo Liquido* im Stadtbad Steglitz (29. und 30. September) geben. Etwas kleiner und straffer organisiert, da diesmal auf die Beteiligung von Laientänzern verzichtet wird. Für das Jahr 2013 ist dann die weltweite Neuauflage der *Global Water Dances* in der Planung. Das Gesamtkonzept wird, wie auch im vergangenen Jahr, einen choreografischen Anteil vorgeben. Mehrere Parts in Tanz und Musik werden somit weltweit gleich sein, der andere Teil liegt in den gestalterischen Händen der Musiker und Choreografen vor Ort. Für die Musik gab es 2011 (leider) die Vorgabe, sich mit zwei bis drei Popliedern auseinanderzusetzen. Für diese der oben erwähnten Lieblingslieder-Problematik geschuldete Konsequenz musste ich für Berlin eine eigene Lösung suchen und fand sie darin, der Pflichtmusik in zerschnittener, verfremdeter, rückwärts laufender und fragmentierter

Form Klangvorstellungen von elektronischer und akustischer neuer Musik gegenüberzustellen. Hierfür bespielte ich das Areal zwischen Hauptbahnhof und Humboldthafen mit einem Mehrkanal-Lautsprecherkonzept, in dem ich meine Ideen für räumliche Klanganordnungen realisieren konnte. Die Tänzer bewegten sich innerhalb dieser Konstellation in drei Gruppen von unterschiedlichen Punkten der umliegenden Ufer zum Finale am Washingtonplatz. Allein Klangbewegungen im Außenraum von bis zu zweihundert Metern Distanz wahrzunehmen war für viele Beteiligte und Besucher eine ungewöhnliche Erfahrung. Ebenso die Erkenntnis, dass es Musik geben kann, die auf eine eindeutige örtliche Erscheinung, einen optimalen Hörpunkt des Gesamtereignisses verzichtet, die nur subjektiv aus einer kleinen Perspektive wahrgenommen werden kann. Vor allem für junge TänzerInnen war es auch anfangs sehr schwierig, sich an einer Musik zu orientieren, die über große Strecken auf einen Beat verzichtet. Im Verlauf der Arbeit wurden jedoch die hierdurch erweiterten Möglichkeiten für sie zu einer Entdeckung.

Für die *Global Water Dances 2013* werde ich der Projektleitung in Minnesota Vorschläge für die musikalischen Gesamtvorgaben machen. Ich werde ihnen unter anderem mein Geomusik-Prinzip vorschlagen (siehe www.geomusik.de). Es beruht auf der Annahme eines nicht verklingenden, quasi ewigen Tons, der gedanklich auf die Reise geht, sich an verschiedenen Orten mit neuen Tönen und Klängen verbindet und so ermöglicht, Raumstrukturen und Zusammenhänge darzustellen, deren Dimensionen durch das menschliche Gehör eigentlich nicht mehr erfassbar sind. ■



CAGE100 – 7. Juli auf dem Marktplatz Leipzig: Landung (©FZML, Foto: Steffi Loos – www.fotokombinat.de)